

# Die Enträtselung der Sütterlin-Post

Sabine Lenthe leistet im Kulturhaus Walle einmal im Monat kostenlos Entschlüsselungshilfe

VON SIGRID SCHUER

**Osterfeuerberg.** Vor Angela Piplak, Leiterin des Kulturhauses Walle, Brodelpott, und Sabine Lenthe, Experte für historische Handschriften, liegt eine bunte Mischung von Glückwunschkarten mit den besten Grüßen zum neuen Jahr. Irgendwann einmal sind sie in den Besitz des Kulturhauses übergegangen oder von geschichtsinteressierten Wallern abgegeben worden. Da treibt etwa ein rotbackiges Mädchen mit Kleeblättern geschmückte Glücksschweinchen vor sich her. Auf einer anderen Karte wünscht eine elegant gekleidete Dame um 1900 herum mit einer großen 1 in der Hand „Prosit Neujahr“.

Sabine Lenthe nimmt an diesem Tag während der regelmäßig stattfindenden Sütterlinstunde Neujahrskarten unter ihre große Lupe. Dabei tun sich spannende Geschichten auf, etwa diese: Vorne auf einer Postkarte hat ein Versender viele Grüße aus Kahrwegs Asyl geschickt, das von einem Bremer Mäzen gestiftet wurde. „Das wurde hier in Walle 1881/82 in der Nordstraße 116 gebaut. Es war der Vorläufer der 1954 gegründeten Bremer Heimstiftung, bis es im August 1944 komplett zerstört wurde“, weiß Angela Piplak.

Einmal pro Monat können alle, die die geschwungene Schrift in Briefen und Dokumenten der Urgroßeltern nicht entziffern können, ihre Schriftstücke bei Sabine Lenthe vorlegen, um sie entziffern „übersetzen“ zu lassen. Das macht die freiberufliche Expertin für historische Handschriften, die ihr Büro „Transcript“ in der Lessingstraße im Bremer Viertel hat, seit eineinhalb Jahren im Brodelpott. Sie ist Nachfolgerin des promovierten Historikers Andree Brumshagen.

„Wir sind sehr froh, dass wir sie haben. Sie ist die Expertin für die ganz schweren Fälle“, betont Kulturwissenschaftlerin Angela Piplak, die die Historikerin bereits aus dem Studium kennt. Denn auch Piplaks Schwerpunkt ist die Geschichtsforschung. Seit einem Vierteljahrhundert betreibt Lenthe ihr Metier im Viertel. Ein zuweilen doch ganz schön einsames Geschäft, wie sie einräumt. Denn die gesamte Korrespondenz werde fast ausschließlich über das Internet abgewickelt. „Mich erreichen Anfragen aus der ganzen Welt“, berichtet Lenthe. Die Historikerin mit Schwerpunkt Kultur- und Sozialgeschichte des 19. Jahrhunderts sowie europäischer Wirtschafts- und Sozialgeschichte arbeitet fast nur an ihrem Schreibtisch. Deshalb sei sie sehr froh über die Abwechslung und den Publikumskontakt im Brodelpott, sagt sie. „Man lacht zusammen, man ist aber auch manchmal traurig zusammen. Ich erlebe ja die Reaktionen bei der Übertragung der Schrift hautnah mit.“

Lenthe lernte in einem Methodenkurs im Fach Geschichte an der Uni Bremen, historische Handschriften zu entziffern. Doch welches war eigentlich das älteste Exemplar, das sie aus der Sütterlinschrift übertragen musste? „Das ist ein Gnadengesuch von 1409 gewesen“, erinnert sie sich. Wie auch an das jüngste Schriftstück: „Das war 2018 ein Testament, das eine alte Dame in Sütterlinschrift in ein Adressbuch geschrieben hat.“

Ob Testamente, alte Verträge, Geschäftschroniken oder Gerichtsakten: Der Inhalt der Schriftstücke, die in der für viele rätselhaft-



Sabine Lenthe bei der Arbeit. Um die teils feinen Linien der Sütterlinschrift deutlicher sehen zu können, kommt oft die Lupe zum Einsatz – gerade bei Karten, die auch auf der Ansichtseite beschrieben sind.

FOTOS: ROLAND SCHEITZ

ten Schrift verfasst worden sind, kann sehr wichtig sein und ist nicht nur bloße Liebhaberei. „Das alles zu lesen ist so spannend wie ein Fortsetzungsroman“, sagt die Historikerin. Sie sieht sich aber auch mit Stammbaumeinträgen, alten Kirchenbüchern sowie Liebes- oder Feldpostbriefen konfrontiert. „Jede Schrift ist anders“, weiß Lenthe und erläutert die Hintergründe der Sütterlinschrift. Sie ist nach dem Berliner Grafiker Ludwig Sütterlin benannt, der aus den vorher üblichen, sehr verschiedenen Kurrent- oder Kanzleischriften eine Standardform schuf.



Sabine Lenthe

Eine Anfrage im Bremer Bildungsressort ergibt, dass Sütterlin an keiner Schule mehr gelehrt wird. Zuweilen gebe es Kurse an Volkshochschule. Auch Museen würden sich damit beschäftigen, erzählt Sabine Lenthe. Darüber hinaus gibt es im Internet das ein oder andere Angebot, die Sütterlinschrift zu erlernen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die sogenannte „deutsche Schrift“ noch in den 1950er-Jahren an den Schulen gelehrt, in der Zeit des Nationalsozialismus war sie dagegen verpönt.

Auch Übersetzer und Experten für historische Handschriften wie Sabine Lenthe sehen sich mit Künstlicher Intelligenz (KI) konfrontiert. „Transkribus“ ist eins der Programme, das auch Sütterlinschrift identifizieren kann. Die Historikerin hat sich bereits damit beschäftigt. Das Ergebnis: „Ich denke, dass ich keine Angst vor diesen Programmen zu haben brauche. Und ich lehne in diesem Zusammenhang KI generell ab. Sie wird uns nicht ersetzen können.“ Denn, so ihre Erfahrung: Weiß die KI nicht weiter, fängt sie an zu halluzinieren. Und diese Fantastereien werden in den Lernprozess eingespeist.

Eine besondere Herausforderung für die KI sei die Deutung und Identifizierung von Namen, sagt Lenthe. Was sie der KI noch voraus hat: Sie kann auch heute nicht mehr geläufige Begriffe erläutern. Außerdem sei der Datenschutz ein großes Thema, wegen der teils sensiblen Inhalte etwa in Briefen oder Tagebüchern. Und der sei bei einer KI nicht gegeben. „Plattdeutsch kann die KI übrigens auch nicht“, weiß Sabine Lenthe.

Die nächste kostenlose Sütterlinstunde im Brodelpott, Schleswiger Straße 4, findet am Donnerstag, 8. Januar, 15 bis 17 Uhr, statt. Anmeldung unter [tickets@kulturhauswalle.de](mailto:tickets@kulturhauswalle.de).

ANZEIGE

WESER KURIER

Piels Position

Russland  
Von einem Krieg  
nicht kommen s